Die Augen des Tyrannen - Prolog: Die Augen öffnen sich

So, hier noch einmal die Ankunft vor Chanirra/Radorgropolis in der überarbeiteten Variante.

Ein Ast traf sein Gesicht und hätte ihn fast aus dem Sattel geworfen. In diesem Moment schlugen die Geister der Toten zu. Von allen Seiten stürzten sie sich brüllend und kreischend auf ihn. Er hatte das Gefühl, von unzähligen, fauligen Zähnen gebissen zu werden. Doch noch ehe er zum Schreien kam, verlor er das Bewusstsein.

Als er wieder zu sich kam, war die Welt um ihn herum plötzlich in gleißendes Licht getaucht, so dass er geblendet die Augen schließen musste. Aber selbst durch die geschlossenen Lider malträtierte ihn die Sonne weiter, die von einem wolkenlosen Himmel auf Almergon herniederprasselte. Nach einem Moment der vollkommenen Orientierungslosigkeit schoss ihm das Blatt. Wahrscheinlich hatte ihn Schnitter tatsächlich in der Zwischenzeit aus dem Finsterforst hinausgetragen. Guter Junge! Aber auch sein treues Streitpferd schien sich noch nicht an die veränderten Lichtverhältnisse gewöhnt zu haben, denn es begann wild auf der Stelle zu tänzeln und sich aufzubäumen, so dass er sich richtig festklammern musste. Er befürchtete schon, es würde trotz seiner guten Ausbildung gänzlich durchgehen, doch dann schnaubte es den glühenden Feuerball am Himmel trotzig an und beruhigte sich schlagartig wieder.
Jetzt konnte Lares es endlich wagen, eine Hand von den Zügeln zu nehmen, um seine Augen abzuschirmen. Er öffnete sie zunächst nur einen Spaltbreit, aber schon das war für ihn die reinste Qual. Zum Glück kannte sein Pferd seine empfindliche Nase schon, so dass es nicht erschrak, als er die Sonne mit einer wahren Niessalve begrüßte. Hier gab es ja auch weit und breit keine Orkkompanie in der Nähe, die ihn hören konnte, so wie es beim letzten Mal geschehen war.
Als sich der Tränenschleier vor seinen Augen aufgelöst hatte und er wieder klar sehen konnte, bot sich ihm ein fantastischer Anblick. Die Felder und Wiesen im fruchtbaren Tal von Chanirra bildeten mit ihrer Farbenpracht einen willkommenen Kontrast zu dem deprimierenden Einheitsgrau des Finsterforsts. Wie ein Verdurstender sog er all die Eindrücke in sich auf. Vom dicken, blauen Band des Flusses Sarillom, der die Hauptstadt des Reiches mit lebensnotwendigem Wasser versorgte, bis zu den gewaltigen, schroffen Titanenbergen ließ er seinen Blick langsam und genüsslich schweifen, denn er konnte sich einfach nicht sattsehen. Nie hatte seine Heimat für ihn schöner und einladender ausgesehen als heute, ja selbst die schmutzigen Bauern konnten das herrliche Bild nicht trüben.
Wie gern wäre Lares abgestiegen und hätte sich niedergelassen, um wie ein Müßiggänger den sonnigen Nachmittag zu genießen, aber wenn er sich richtig erinnerte, hatte er einen wichtigen Auftrag zu erledigen und konnte nicht länger verweilen. Also gab er Schnitter die Sporen und trieb ihn über die weite Ebene auf die Mauern der Stadt zu, zu deren stolzen Bürgern er seit einigen Jahren zählte. Der Weg war noch lang, denn die Kaiserstraße wand sich um die unzähligen Getreidefelder und Viehweiden vor der Stadt herum. Deshalb nutzte Lares die Zeit, um sich schon einmal die Sätze für seine Audienz bei Kaiser Radorgroth zurechtzulegen. Die Etikette bereitete ihm immer noch Probleme, aber er durfte sich diesmal keinen Fehler erlauben. So schnell wie er in der Gunst des Herrschers angestiegen war, konnte er auch in Ungnade fallen, und nach einem Leben als einfacher Bauer stand ihm nun wirklich nicht mehr der Sinn.
Seine Gedanken wurden durch einen lauten Knall hinter ihm abrupt unterbrochen, der ihn so schnell herumfahren ließ, dass für einen Moment die Welt vor seinen Augen verschwamm. Er hatte schon einen deftigen Fluch für den Landmann auf den Lippen, der ihm so einen Schrecken einjagen musste, aber zu seinem Erstaunen befand er sich ganz allein auf der Straße und konnte beim besten Willen nicht entdecken, was diesen Lärm verursacht haben könnte. Auf das warnende Wiehern seines Rosses hin drehte sich Lares wieder um und erschrak fast zu Tode, denn er befand sich nicht mehr zwischen den Feldern, sondern schon am Ufer des Sarillom, das er frühestens in einer Viertelstunde hätte erreichen dürfen. Nur mit viel Glück gelang es ihm, Schnitter noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Es fehlte nicht viel, und er wäre über den

Dieser Text stammt aus demDeutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Die Augen des Tyrannen - Prolog: Die Augen öffnen sich

Kopf des Pferdes hinweg in hohem Bogen ins Wasser geflogen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de